

Erscheint täglich Abends  
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis  
bei der Gesellschaft und den Ausgabestellen 1,50 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr  
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für  
Auswärtige 15 Pf., an bewohnter Stelle (hinter dem Text) die Klein-  
zeile 20 Pf. Annahme für die Abends erscheinende  
Anzeigen bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1 Treppe.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

## Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.  
Gesöffnet vor Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

### Über Fortschritte in der Kranken- ernährung.

In Krankheitsfällen gilt in der modernen Heil-  
kunde die zweckmäßige und reichliche Ernährung  
als eine der wesentlichen Aufgaben zielbewusster  
Behandlung; sie ist von oft höherer Wichtigkeit,  
als viele andere ärztliche Maßnahmen, weil sie  
in sich allein schon die Grundbedingungen herstellt  
für einen guten Erfolg der natürlichen Heil-  
bestrebungen des Organismus. Und darum ist  
heute die Krankenernährung zu einem umfang-  
reichen, von der Wissenschaft eifrig angebauten  
Gebiet der Heilkunde geworden. Wenn nun einerseits  
der wissenschaftlich Gebildete und praktisch  
erfahrene Arzt sehr gut die Bedürfnisse des  
einzelnen Kranken kennt, wenn er ganz genau  
weiß, welche Nährstoffe er vornehmlich einführen  
muß und welche Zubereitungsform die zweck-  
mäßigste ist, so ist es ihm andererseits doch sehr  
häufig nicht möglich, die für richtig erkannten  
Grundsätze durchzuführen. In vielen Fällen fehlt  
dem Kranken vollkommen der Appetit, auch die  
schmackhaftesten Speisen lässt er an sich vorüber-  
gehen, ohne sie auch nur anzurühren; allerdings  
vermag hier das ernsthafte Burend und die ge-  
eignete Einwirkung des Arztes und der Angehörigen  
recht viel, immerhin sind die Fälle nicht selten,  
in denen es ganz unmöglich ist, dem Kranken  
auf diese Weise ausreichende Nahrung beizubringen.  
Noch schwieriger liegen die Verhältnisse, wenn  
mechanische Hindernisse für die Nahrungsaufnahme  
bestehen, wenn beispielsweise Entzündungen oder  
tiefgreifende, schmerzhafte Geschwüre in Mund,  
Nasen oder Speiseröhre aufgetreten sind, oder  
wenn Geschwülste und narbige Verengerungen den  
Speisen den Weg zum Magen hin verlegen.  
Nicht so selten kommt es auch vor, daß der Magen  
erkrankt ist und äußerster Schonung bedarf; so  
hat man bei hartnäckigen Magengeschwüren nicht  
selten die Erfahrung gemacht, daß mehr tägige  
gängliche Enthaltung von Speise und Trank in  
hohem Grade der Heilung förderlich ist. In allen  
derartigen Fällen ist also die Ernährung der ge-  
wöhnlichsten Art vom Munde aus teilweise oder  
vollkommen ausgeschaltet oder wenigstens nicht  
zweckmäßig, während andererseits die Rücksicht  
auf den Kräftestand und auf Bescherung der  
Genebung dringend eine ausreichende Ernährung  
erfordert. So ist man denn ziemlich früh schon  
auf gewisse Ausflussmittel, auf besondere Er-

nährungsformen gekommen, die aber erst in den  
beiden letzten Jahrzehnten sorgfältiger ausgearbeitet  
worden sind.

Der nächstliegende Weg, die Einführung der  
Nährstoffe in den Mastdarm, ist schon recht lange  
von den Ärzten benutzt worden. Es hat sich  
dabei herausgestellt, daß gewisse Eiweißstoffe, wie  
sie in der Milch oder im Ei enthalten sind, trotz  
des Mangels an Verdauungsfästen im Darmdarm  
auch in ihrer natürlichen Form ziemlich reichlich  
vom Organismus aufgenommen und verarbeitet  
bez. angesetzt werden; auch Zuckerlösungen ge-  
langen, wenn sie nicht zu konzentriert sind und  
dadurch einen schädlichen Reiz auf den Darmkanal  
ausüben, zur Auffangung; dagegen hat sich die  
dritte Klasse unserer hauptsächlichsten Nährstoffe,  
die Fette, leider als wenig geeignet für diese Form  
der Ernährung erwiesen. Und das ist sehr be-  
dauerlich, denn gerade die Fette besitzen infolge  
ihrer hohen Verbrennungswärme einen beträchtlichen  
Nährwert, namentlich für heruntergekommene,  
abgemagerte Kranke. Es war darum ein sehr  
glücklicher Gedanke, den Verdauungsprozeß auf  
künstliche Weise in den Darmdarm zu verlegen.  
Das geschieht in der Weise, daß man die zer-  
kleinerte Bauchspeicheldrüse des Kalbes zugleich  
mit zerkleinertem Fett, Fleisch usw. als Nährlysmen  
verwendet. Die Bauchspeicheldrüse enthält nicht  
allein ein die Fette spaltendes Ferment, sie be-  
förderst auch die Verdauung der Eiweißstoffe, sowie  
der mehl- und zuckerartigen Substanzen, sodass  
auf diese Weise die Ernährung vom Darm aus  
eine bedeutend ergiebigere sein kann. Freilich  
kann auch so nicht alles geleistet werden; die  
Qual der Nährlysmen und ihre jeweilige Menge  
kann nur eine beschränkte sein, sonst kommt es  
zur Reizung des Darmkanals und zu vorzeitiger  
Ausstoßung der eingeführten Substanzen. Der  
Hauptwert der Nährlysmen dürfte darum darin  
bestehen, in raschen vorübergehenden Krankheits-  
zuständen mit schwer daniederliegendem Appetit  
über die schlimmste Zeit hinauszuhelfen und die  
ungeheure Ernährung vom Munde aus zu  
unterstützen; eine vollkommen ausreichende  
Nahrungszufuhr ist aber auf diesem Wege allein  
doch nicht möglich.

Im Laufe des vergangenen Jahrzehnts sind  
nun anderweitige Versuche unternommen worden,  
die, nach den bisherigen Ereignissen zu urteilen,  
uns ein beträchtliches Stück weiter bringen werden.  
Bekanntlich ist das Zellgewebe unserer Haut sehr

reich an Blutgefäßen und Säsbahnen und darum  
auch wohlgeeignet zum Auffangen von unter die  
Haut gebrachten Substanzen. Man hat nun den  
Versuch gemacht, auch Nährstoffe unter die Haut  
zu spritzen und auf diesem Wege dem Körper zu-  
zuführen. In manigfachen Versuchen hat sich  
herausgestellt, daß Eiweißstoffe und zuckerartige  
Substanzen, wenigstens in der Form wie sie uns  
die Natur selbst bietet, sich wenig zur Anwen-  
dung eignen, dagegen sind Fette und ölartige  
Substanzen nicht allein ohne Nachteil angenommen,  
sondern auch, wie exakte Experimente beweisen,  
im Organismus angesetzt werden. Damit war  
die Aufgabe wenigstens für einen gerade in dieser  
Beziehung sehr wertvollen Nährstoff gelöst, und  
wenn auch die Anwendungswise keine ganz an-  
genehme ist — besonders schmerhaft soll sie  
übrigens nicht sein, — so muß man in ihr doch  
einen bemerkenswerten Fortschritt der Kranken-  
ernährung anerkennen, denn es gelingt auf diesem  
Wege, sehr beträchtliche Nährstoffmengen dem  
Organismus einzuleben. Natürlich ist die Er-  
nährung von der Haut aus für akute Krankheiten,  
in denen sich Appetit und Nahrungsaufnahme  
schon in kurzer Zeit bessern, nicht geeignet, nur in  
langwierigen Krankheitszuständen, in denen die  
Wiederherstellung an der Schwierigkeit hin-  
reichender Nahrungszufuhr zu scheitern droht, ist  
sie am Platze. Und in solchen Fällen gelingt es  
in der That durch Nährlysmen in Verbindung  
mit der Ernährung von der Haut aus dem  
Organismus eine vollkommen ausreichende Menge  
von Nährstoffen zuzuführen und damit der ersten  
Grundbedingung der Genesung — der Hebung  
des Ernährungs- und Kräftestandes — gerecht  
zu werden.

### Lokales.

Thorn, 19. Dezember 1901.

— Zum Thema „Weihnachtsgeschenke“  
erhalten wir folgende Bütte: Es ist eine sinnige,  
schöne Sitte, am Christfest sich gegenseitig Gaben  
der Liebe zu reichen — ein Hinweis auf das  
Geschenk der göttlichen Liebe, welches in der ersten  
Weihnacht der Welt gegeben ward. Aber wie  
mit so Vielem, so wird es auch mit den Geschenken  
übertrieben. Man vergibt, daß sie nur ein Symbol  
sein sollen und macht sie zum Mittelpunkt des  
ganzen Festes, dessen wahre Bedeutung dadurch  
übersehen wird. Und weil die Geschenke: das  
beglücken, der Segen, den ihr ausstreut, wird euch

### Gelbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

Doch während ihr Fuß einen Moment zögerte  
im Weiterstreiten, kam die Sicherheit ihres Wesens  
wieder zur Oberherrschaft und hieß sie das un-  
gestümme Wollen bestimmen.

Nüchtrig schritt sie weiter. Nur von ferne schon  
grüßte ihre Hand den Jugendfreund, der sie wohl  
erst auf diese Handbewegung hin genauer prüfte  
und — freudig erkannte.

Denn er kam ihr eilend entgegen, als fürchte  
er, sie sei eine Traumerscheinung und könne ihm  
entzwinde.

„Gruß Gott in der Heimat!“ sprach sie bewegt,  
als ihre Hände ineinanderrührten. „Sie blieben  
lange aus! War es so schön draußen?“

„Schön, aber fast!“ erwiderte er ernst, nun neben  
ihm herschreitend. Und obgleich er aus heißen Ländern  
kam, glaubte sie ihm diesen Ausdruck sofort.

Um ihn und sich aber nicht unnötig weich zu  
machen, begann sie von dem nächstliegenden zu  
reden: von seinem Erfolge.

„Ach, davon nicht bitte!“ sagte er, die Hände  
abwährend gegen sie streckend. „Denken Sie nicht,  
daß ich ein Abtrünniger geworden bin... Über  
sehen Sie: mein Laufen in die Welt hinein hat  
mir nichts genützt. Wandermüde bin ich hierher-  
gekommen, und mir scheint, die Stille zog immer  
mit mir, ich wußte es nur nicht, weil ich immer  
noch die Kunst festhielt. Hier nun ließ ich die Kunst  
laufen. Ich wollte nur Mensch sein. Und siehe:  
die ersehnte Stille stand lebhaftig vor mir  
und schaute mir lächelnden Augen ins erstaunte  
Gesicht...“

„Mir erging es ähnlich!“ antwortete sie. „Sie  
aber hatten draußen wenigstens die Kunst! Ich  
hätte — nichts.“

Es klang so voller Resignation, daß es ihn  
durchdrang.

„Sie Vermiste!“ sprach er, und brüderlich  
schüttelte er ihr noch einmal die Hand.

Im Walde war es schattig und fühl.

Hier wußt auch erst die seltsame Gefangenheit  
von Della, in die sie die plötzliche Wiederkehr des  
Malers verlegen mußte.

Sie ließ Friedel reden — wie viel hatte er ihr  
zu erzählen — und hörte nur still zu.

Friedel sprach gut und lebhaft. Ja, es kam  
sogar eine leidenschaftliche Tonfarbung in seine  
Stimme, eine überprudelnde Lebendigkeit in seinen  
Vortrag.

Er redete wie einer, dem nach jahrelangem  
Stummsein die Zunge gelöst worden ist.

Er wußte es ja noch: Della hatte ihm einst  
Ruhm verheißen, sie hatte auch damals schon die  
Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu Etta eingesehen:  
ihr jetzt noch die Falten seines Herzens verbüllen,  
hieß Naub an der Freundschaft.

Die der Abend kam, wußte Della Bescheid in  
Friedels Seele und in Friedels Leben.

Sie gingen endlich den Feldweg zurück. Sie  
sprachen jetzt von naheliegenden Dingen und nicht  
einem sehr angelegentlich. Einmal kam es Della  
in den Sinn, daß sie Bestiein der Herrlichkeit  
sei, die sie hier übersehen, daß diese Aecker  
Wiesen und Wälder ihr gehören. Daß dem Mann  
an ihrer Seite dieser Besitz als ein Nebensächliches  
erschien, das mit ihrer Person kaum in Zusammen-  
hang stehe, erfüllte sie mit einer Genußthunung, die

sie in Berlin unter den vielen Heiratskandidaten,  
die ihr genaht waren, nie empfunden hatte.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Friedel,  
als sie am Schloßportal Abschied nahmen.

Der junge Maler wohnte natürlich wieder bei  
Trau von Kreissky. Noch mehr als früher be-  
handelte die einsame Frau den Jugendgespiel der  
geliebten Tochter wie den eigenen Sohn.

Und vor Friedel brach auch die Flut ihrer  
Kummerlust endlich gewaltsam hervor.

„Etta liebt ihren Mann, wie in den ersten  
Tagen ihrer Ehe“, berichtete sie dem ihr mit sehr  
geteilten Gefühlen zuhörenden. Er aber? Du  
mein Himmel, er war doch nun mal vor der Ehe  
ein sehr flotter Cavalier. Und ich habe eins nicht  
gewußt, was mir nun schwere Sorge bereitet...  
Sie wissen, Friedel, der arme Kreissky ist am  
Spiel zu Grunde gegangen. Und man flüstert auch  
hier und dort unter den Kameraden Liebenan, daß  
auch seine Leidenschaft das Spiel ist... Dann  
kann niemand den beiden helfen, niemand. Ein  
Spieler richtet sich stets zu Grunde, so oder so.  
Berühmt er nicht, so geht seine Gesundheit ver-  
loren. Kein Mensch kann diese ewigen Auffregungen  
auf die Länge ertragen... Ach, diese unfehlige Etta,  
hättet sie doch anders gewählt! — Jetzt freilich  
ist alles noch Glückseligkeit!“

Friedel seufzte hörbar.

„Vielleicht thun Sie ihm Unrecht“, sagte er.  
„Es ist so schwer, Etta nicht zu lieben, und er...“

„Ja, das ist es eben!“ rief sie voll Bitterkeit.  
„Noch liebt er sie, wie er eben lieben kann... Sie  
aber, sie handelt unklug. Sie ist eine Verschwenderin,  
auch in der Liebe... Muß ich Ihnen erst sagen,  
daß solche Leute hetteln werden?“

„Nein, ich weiß es.“

„Noch betet er sie wohl an“, wiederholte sie  
summend, „und sie lobt ihm diese Anbetung mit dem  
Überfluß, den er nicht verträgt. Gott, es ist so  
einfach. Warum kommt sie nicht daran? Soll ich  
es ihr sagen? Ist nicht vielleicht ihr felsenfestes  
Vertrauen noch die einzige Waffe, die sie dem Gatten  
gegenüber besitzt? Denn ein Nest von Edelmut  
möhnt in jedem Menschen. Liebenan fühlt sich be-  
schämmt dieser Abmilderlosigkeit gegenüber. Darum  
bleibt er vielleicht noch treu. Wie schnell könnte ich  
nun durch eine gutgemeinte Lehre, durch einen ein-  
fachen Erfahrungssatz mehr Unheil stifteten, als sich  
übersehen läßt... So lasse ich die Dinge eben  
ihren Weg gehen...“

„Aber diese unmöglichen Sorgen zehren an Ihnen“,  
sprach Friedel tiefdringend in ihr runzelvolles,  
hageres Gesicht blickend.

„Wann sorgte eine Mutter nicht?“ rief sie aus.  
„Ah, und mehr als Sorgen quälen mich Selbst-  
vorwürfe!“

„Sie?“

Er fragte es sehr erstaunt.

„Sie haben für Etta das Menschennögliche  
geleistet.“

Wehmütig lächelnd schüttelte sie den grauen  
Kopf.

„Ich habe sie falsch erzogen“, sagte sie leise,  
demütig. „Ich habe ihr den Hochmut eingeimpft,  
den Stolz auf ihre Geburt, auf ihre Schönheit...  
Und dann? Ach, hätte ich sie nie in die Welt  
geschickt, das Glück zu suchen! Es kommt ungern.  
Es kommt nur zu denen, die still seiner warten.“

Das war auch Friedels Meinung. Er bestätigte  
sie ihr.

(Fortsetzung folgt.)

wieder segnen, wenn ihr die unaussprechliche innere Befriedigung fühlt, die das Walten der barmherzigen Liebe im Herzen erweckt. Ihr bringt dem ein Dankesopfer, der einst in die Welt getommen war, um für euch ein Opfer zu werden. Das ist eine rechte Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Mit fröhlichem, seligen Herzen werdet ihr es feiern und euer Geld, eure Mühe und eure Zeit werden ewigen Lohn ernten, wenn es am Ende der Tage zu euch heisst wird: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt, einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“

— Versicherungspflichtige Ehefrauen. Das Reichsversicherungsamt hat nach der „Berliner Volksztg.“ in einer neueren Revisionsscheidung den bereits früher vertretenen Standpunkt aufrecht erhalten, daß eine Ehefrau, die mit einem wesentlichen Teil von ihrem Ehemann übernommenen Arbeiten beschäftigt wird, zu dem Arbeitgeber in ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis tritt, ohne daß mit ihr eine unmittelbare Abmachung getroffen oder eine besondere Vergütung für ihre Leistungen ausgeworfen ist. Within sind u. a. auch solche Ehefrauen in der Regel der Zwangsversicherung unterworfen, mit deren Ehemännern ein Abkommen getroffen wurde, daß sich auf die Ausführung der sogenannten Vice-Hauswirtschaft erstreckt.

— Die bevorstehende Verjährung von Kaufmännischen Forderungen aus dem Jahre 1899 läßt uns noch einmal darauf aufmerksam machen, daß zur Unterbrechung der Verjährung die Zustellung einer Klage oder eines Zahlungsbefehls oder Anmeldung im Konkurs, wenn der Schuldner sich in solchem befindet, notwendig ist. Eine an den Schuldner gerichtete Mahnung, mag sie auch in noch so nachdrücklicher Weise erfolgen, genügt nicht; sie unterbricht die Verjährung nicht, diese läuft trotz der Mahnung weiter. Wohl giebt es noch ein anderes Mittel, die Verjährung zu unterbrechen, nämlich das Anerkenntnis, das der Schuldner seinem Gläubiger durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung, oder in anderer Weise giebt. Wenn dieses Anerkenntnis, das vom guten Willen des Schuldners abhängt, nicht zu erreichen ist, so bleiben als regelmäßige und sichere Rechtsbehelfe nur die Zustellung einer Klage oder eines Zahlungsbefehls übrig. Notwendig ist aber die Zustellung; man darf also nicht bis zu den letzten Tagen dieses Monats warten, da die Klage erst bei dem Gerichte eingereicht und mit Terminbestimmungen versehen, ebenso der Zahlbefehl noch bei dem Amtsgericht beantragt und bewilligt werden muß. Erst nach Rückgabe durch das Gericht kann die Zustellung erfolgen. Zeit ist also nicht zu verlieren, sondern schnelles Handeln durchaus nötig.

La Strega.  
Novelle von E. von Döwald.  
(Nachdruck verboten.)

#### 7. Fortsetzung.

„Länger zu warten habe ich keine Lust! Wenn sie nachmittags noch kommen sollte,“ sagte ich, möge sie mich im Hotel Beau Séjour in Condamine aussuchen.“

Ich ging zurück, hoffend, das Mädchen unterwegs zu treffen. Das war nicht der Fall. Sie war auch garnicht im Hotel gewesen. Ein Verdacht stieg in mir auf. Sollte Rohden sie vielleicht entführt haben? Dieser Gedanke ließ mir keine Ruhe.

Ich fuhr, da gerade ein Zug abging, mit der Bahn bis zur Haltestelle Roccabruna und stieg dort aus. Der Inspektor kannte La Strega. „Mit der Bahn ist sie noch nie gefahren!“ beantwortete er lachend meine Frage. „Diese Leute gehen lieber wie weit zu Fuß, als daß sie die paar Centimes für eine Bahnfahrt ausgeben. Heute ist sie hier bestimmt nicht eingestiegen; ich habe den ganzen Tag Dienst gehabt und hätte sie entschieden bemerkt!“

Rohden aber hatte sein Gepäck zur Bahn schaffen lassen, wie man mir im Hotel mitgeteilt.

Die Sache wurde rätselhaft. Wo aber mochte La Strega sein?

Es lag nun allerdings auch die Möglichkeit vor, daß Rohden, um das Aufinden seiner Spur zu erschweren, sich erst mit ihr zu Fuß nach einer anderen Bahnhofstation begeben und von dort aus die Fahrt angetreten hatte. Er war sich vielleicht bewußt gewesen, daß er mit der Erfüllung der Kinderjährlingen einen Verstoß gegen das Gesetz begangen hatte, obwohl viel Überlegung bei dem von äußerster Leidenschaft Erregten kaum anzunehmen war. Wollte man ihn jedoch verfolgen, so mochten es die Hüter des Gesetzes thun; für mich, der ich in solchem Fall wahrscheinlich zuerst über mein Wissen von dieser Angelegenheit vernommen würde, lag kein Grund vor, ihnen in die Hände zu arbeiten.

Ich lehrte nach Condamine zurück. Man fragte mich im Hotel nach dem Grunde der plötzlichen Abreise meines Freundes, die deswegen auffiel, weil bekannt war, daß er seit einiger Zeit nicht mehr gespielt hatte. Ich antwortete kurz, daß mir dieser Grund unbekannt sei und suchte mir die Geschichte aus dem Kopf zu schlagen.

#### Wie putzen wir den Christbaum?

Eine praktische Plauderei von Frieda Minden.  
(Nachdruck verboten.)

Die wichtigste Arbeit von den mannigfachen Vorarbeiten zum heiligen Feste bleibt fast überall für den letzten Abend aufgespart. Das Putzen des Christbaumes gleicht dem Schmücken einer Braut, die letzte Thätigkeit nach den vielen Ausstattungsarbeiten. Beim Weihnachtsbaum wie bei ihr regen sich viele Hände zur Herstellung des Glanzes, um der Feier den angemessenen Zauber zu verleihen, der durch die Sinne auf Herz und Gemüt belebend und erbauend wirkt. Der Weihnachtsbaum fügt zu dem holden Feste den Glanz und den Schimmer. Philosophische Köpfe haben zwar herausgestellt, am angemessensten zur Weihnachtsstimmung sei ein grüner Tannenbaum funstigerecht mit Watte behangen ohne Lichter. Wer nun an der Decke noch glitzernde Sterne anbringt, hat allerdings die echte Weihnachtslandschaft. Doch zu großer Vorbereitung wird diese Art der Feier nicht gelangen. Zum Weihnachtsfeste will man sich recht behaglich in der Stube fühlen. Die Lichter am grünen Tannenbaum bedeuten die festliche Illumination des traulichen Heims. Unverkennbar sieht aber auch ein Christbaum mit Watte geschickt bedekt, als wäre er beschneit, sehr schön aus, besonders wenn dies Bild noch ergänzt wird durch Glaszapfen, die im Scheine der Lichter glänzend, den Eis-zapfen deutlich ähnlich sehen. Im Uebrigen muß man mit diesem imitierten Schne-Schmuck sehr vorsichtig sein, da Watte leicht Feuer fängt, daher ist zu diesem Zweck imprägnierte Watte zu kaufen. Mit Recht hat die Sitten, den Christbaum mit Zuckerwerk und allen möglichen Näschenreien zu überladen, jetzt beträchtlich abgenommen, schon wegen der Schädlichkeit für den Magen, die der Genuss vieler Süßigkeiten zur Folge hat, dann fören diese allzu leckern Genüsse die feierlichen Ernst des Festes in zu trivialer Weise. Es ist nur anerkennenswert, sich auch hierin in die Bedeutung der Feier mehr zu vertiefen und nur der reinen Schönheitlichen Seite mehr Wert beizulegen. Apfel und Nüsse in flimmernder Vergoldung dienen erlaubtem Genuss und dem schönen Augen. Sie dürfen auch nach altem guten Brauch nicht fehlen und selbst der Herr Papa, der sehr oft kein Früchtefreund ist, möchte diese doch am Christbaum nimmer vermissen. Und seit der Vegetarismus ihren hohen Wert erkannt, gehören sie als wahre Familienfreunde erst recht an den Weihnachtsbaum.

Die Art und Weise der Vergoldung der Apfel und Nüsse wird nicht überall recht gehandhabt. Am besten taucht man sie in Zuckerguss oder Eiweiß und hält sie dann in Blattgold ein. Sehr hübsch ist es, durch eine aus Papier selbstgefertigte Schablone die rotwangen Apfel

mit goldenen Namen und Zierrat zu versehen. — Christkindleinhaar oder Marienhaar ist sicher ein besonders geeigneter Schmuck; nur bemerk man vielfach den Fehler, daß es zu massig angewendet wird. Dieser Geschmack ist bäratisch. Die einzelnen goldenen oder silbernen Fäden teilweise verdeckt, verraten durch ihr heimliches Flimmern im dunklen Hintergrund ein geschicktes Arrangement.

Im allgemeinen aber macht nicht der reiche Schmuck den Wert des Weihnachtsbaums aus. Optimal hat schon unter dem einfachen Lichterbaum mehr echte Weihnachtsfreude geherrscht, als unter vollbeladenen, wenn nur das einfache anspruchslose Gemütt sich noch wahrhaft freuen kann. Verwünschte Kinder haben aber am Besten noch nicht genug und nichts ist ein größerer Feind echten Weihnachtsthebels als — Unzufriedenheit

die weißen Flocken wirbelten in lustigem Tanz durch die Luft.

Als die Prinzessinnen in ihren goldenen Schlitten vor dem Schlosse vorfahren, stand am Thor desselben eine alte Bettlerin. Flehend streckte sie ihre Hand nach einem Almosen aus, aber keiner beachte sie.

Nur die jüngste und niedlichste Prinzessin.

Die griff sogleich in die Tasche und reichte der Alten freundlich lächelnd ein Goldstück.

Im Schlosse herrschte große Aufregung. Eine Prinzessin nach der anderen rauschte die Marmorreppe nach der Schloßküche hinunter.

Und da standen sie nun und hatten ihre seidenen und goldgestickten Ärmel hoch aufgeschlagen und backten Weihnachtskuchen. Es wurde ganz genau abgewogen und berechnet, was in jeden Kuchen hineinkam.

Die jüngste Prinzessin kam zu allerleit an die Reihe. Um sich die Zeit zu vertreiben, machte sie einen Gang durch den verschneiten Schloßgarten.

Da stand auf einmal wie aus der Erde gewachsen die alte Bettlerin vor ihr.

„Du hast mir helfen wollen, schönste Prinzessin,“ sagte sie, „nun werde ich Dir auch beistehen! Ich bin die Fee Allwissend, befolge meinen Rat genau und Du wirst Königin werden. Nimm dies, das beste und billigste, womit man kochen und backen kann!“

Die Prinzessin sah staunend auf ein Päckchen, das die Fee ihr in die Hand gedrückt hatte. Vorsichtig löste sie die Papierhülle; da lachte ihr der Inhalt entgegen, der war so weiß und glänzend wie der frischgefahrene Schnee.

„Das ist Palmin,“ sagte die Fee. „Back Deinen Kuchen damit und er ersüßt alle von der alten Königin gestellten Bedingungen. Palmin kommt an Reinheit und Wohlgeschmack der besten Butter gleich und kostet nicht die Hälfte.“

Eins las' Dir noch besonders raten. Die Form, in der der Kuchen gebacken wird, muß mit Palmin gestrichen sein. Wenn der Kuchen halb gar ist, so tauche einen Pinsel in zerschmolzenes Palmin und bestreiche ihn damit, ohne ihn aus dem Backofen zu nehmen. Er wird dann glänzend und gelb wie Gold!“

Dann war die Fee verschwunden und die Prinzessin eilte in die Küche, um ihren Kuchen zu backen.

Bei der Mittagstafel sollten alle Kuchen der Reihe nach probiert werden. Die Prinzessinnen hatten alle hochrote Wangen von der ungewohnlichen Arbeit und auch vor Aufregung. Denn der Prinz war ein schöner und stattlicher Mann, der jeder als Gatte willkommen gewesen wäre.

Nun wurden die Kuchen hereingetragen und einer nach dem anderen wurde vor die Königin

#### Von der Prinzessin, die den schönen Weihnachtskuchen backte.

Märchen von Ada Held.

Es war einmal eine Königin, die hatte einen einzigen Sohn. Als derselbe sich vermählen wollte, fragte er seine Mutter um Rat, in welch benachbartes Königreich er seine Schritte lenken sollte, um eine Prinzessin zu freien.

Die Königin war eine kluge Frau, tüchtig und einfachen Sinnes.

„Mach' Dir um Deine Wahl keine Sorgen, mein Sohn,“ sagte sie. „Ich suche Dir schon die Rechte heraus. Du mußt Dir eine Frau erwählen, die auch etwas vom Haushalt versteht. Eine rechte, echte Königin muß wissen, wie man gut kochen und backen kann!“

Und die Königin schickte einen Boten in alle umliegenden Königreiche und ließ an alle Prinzessinnen Einladungen ergehen. Zu gleicher Zeit verbreitete sich das Gerücht, diejenige, welche den besten und billigsten Weihnachtskuchen backte, würde die Braut des Prinzen.

„Unglaublich!“ sagten die Prinzessinnen und sie rümpften ihre Nasen und betrachteten ihre schneeweißen, wohlgepflegten Hände. „Wie kann man nur Kuchen backen und noch dazu billigen Kuchen!“

Und dann stieg jede heimlich in die Schloßküche hinunter und probierte es aus.

Und die Küchenhexe standen alle ratlos da, bei den Fragen, welche die Prinzessinnen an sie richteten. Ein Rezept zu gutem Kuchen wußte jeder, eins zu gutem und billigem keiner. Denn überall in allen Ländern war die Butter gleich teuer.

Und endlich nahte der Tag, an dem das Probebacken stattfinden sollte. Es war kurz vor Weihnachten, fühlte sich der Schnee und

Auch, daß sie seine Hand ausgeschlagen?“

„Ja. Schon früher einmal hatte er ihr, vielleicht im Scherz gesagt, daß sie seine Frau werden müsse. Damals schon bezeichnete ich ihr das als eine Thorheit, eine Unmöglichkeit. Sie sah es ein, sie schien so vernünftig, daß ich selbst darüber erstaunt war — und nun ist sie doch mit ihm gegangen, hat unseren Namen mit Schmack bedeckt! Wer weiß, welche Künste er angewendet haben mag, das unerfahrene Ding zu beherrschen!“

„Wohl nur eine Kunst — die Liebe! Denn auch sie liebte ihn!“

„Leider! Nur zu sehr!“

Aber wir stehen hier unthätig, während wir schon handeln sollten. Wo mögen wir die Flüchtigen zu suchen haben!“

„In Frankreich werden sie kaum geblieben sein. Jedenfalls sind sie über die Grenze nach Italien.“

„Das ist das Wahrscheinlichste. Auch werden sie sich kaum vor Genua aufgehalten haben. Dorthin müssen wir zunächst. Können Sie mit dem Mittagszuge abreisen?“

„Ich muß erst noch einmal nach Roccabruna. Aber bis zum Mittagszug kann ich in Mentone sein.“

„Gut, Signor Tommaso, ich erwarte Sie dort!“

Er war pünktlich zur Stelle, stieg aber in ein Koupée dritter Klasse ein. Er hatte gehofft, vielleicht von den ihm zum Teil bekannten Mitreisenden etwas zu erfahren. Aber diese Hoffnung war nicht in Erfüllung gegangen; niemand hatte seine Nichte gesehen.

In Genua stiegen wir im Hotel Aquila ab, wo ich stets zu logieren pflegte. Von den Fenstern meines Zimmers aus konnte ich sehen, wer ankam. In Sampierdarena, wo die Route nach Mailand ansliebt, hatten wir uns vorsichtshalber auch nach den Flüchtigen erkundigt, aber gänzlich resultlos. Ich nahm eine Carozza und forschte in sämtlichen Hotels nach — keine Spur der Flüchtigen! Unterdessen fragte Tommaso die Fachini, die Gepäckträger auf den Bahnhöfen — keiner konnte ihm Auskunft geben!

Recht entmutigt saßen wir am Abend zusammen an einem kleinen Tisch des Speiseaals, die aufgetragenen Gerichte kaum berührend. Wohin sollten wir uns nun wenden. Wir waren ratslos. Wir hatten beide kein Geschick zum Detektiv, wie es schien. Aber vielleicht konnte man die Dienste eines solchen in Anspruch nehmen?

Ich fuhr zum Polizeiamt und legte dem diensthabenden Inspektor, einem sehr höflichen und

liebenswürdigen Mann, den Fall offen dar. Er war sofort bereit, mir einen seiner Geheimagenten zur Verfügung zu stellen, den ich reichlich zu belohnen versprach.

Unsere gesunkenen Hoffnungen wurden dadurch wieder etwas aufgescheißt. Um nichts zu versäumen, schrieb ich jedoch noch an einen Freund, der in Nizza wohnte und mit Rohden ebenfalls, wenn auch nur oberflächlich, bekannt war, und bat ihn, auch dort Nachforschungen anzustellen.

Am nächsten Morgen stellte sich der Polizeiagent bei mir ein. Während ich ihm ein möglichst genaues Signalement der Beiden gab, wurde die Thür aufgerissen und Tommaso stürzte herein.

„Perdono, Signore!“ brachte er atemlos heraus, „sie sind hier!“

„Wo sind sie?“

„Noch weiß ich es nicht! Aber wir werden sie finden!“

„Wie sind Sie auf Ihre Spur gekommen? Seien Sie sich, erzählen Sie!“

„Nachdem ich heute früh aufgestanden, ging ich nach dem Hafen hinunter. Es ist immerhin möglich, daß ich da Bekannte treffe, etwas erfahren kann, dachte ich. Wie ich so mein Auge über die Schiffe schweifen ließ, saß es auf eine Barke, die mir bekannt erscheint. Ist das nicht ‚Il Veloce‘ aus Mentone? denke ich. Was hat der hier zu thun? Jetzt, wo die Citronenerie in vollem Gange ist? Ich leihe mir ein Boot und rudere hinüber. Nur der Junge ist auf der Barke. Ich frage ihn nach dem Padron. „Dort!“ sagt er, und weist mit dem Finger nach der Stadt. „Was macht er da?“ „Einen Fremden hat er hinübergerudert, der die Barke zu einer Fahrt nach Genua gemietet, und — noch jemand!“

„Wer?“ Er will zuerst nicht mit der Sprache heraus, aber ein Lire und das Versprechen, daß ich ihn nicht verraten werde, öffnete ihm den Mund. „Eure Nichte!“ flüsterte er mir zu. So rasch ich konnte, rüttete ich zurück, um es Ihnen zu berichten, Signore! Sie werden ja wissen was zu thun ist, um sie zu finden.“

„Dazu kann uns dieser Herr am besten beihilflich sein,“ erwiderte ich, auf den Polizeiagenten deutend.

„Gewiß! Da sie hier sind, wollen wir sie bald haben!“ erwiderte der Agent.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Weihnachtsfeste offerire  
Prachtvolle Tafelsäpfel, französische  
und rumänische Wallnüsse, Lambert-  
n. Haselnüsse, Traubenußnüssen, Knad-  
mandeln, Datteln, Feigen,  
Weintrauben

Thorner Honigkuchen  
zu alleräußersten Preisen in nur bester  
Qualität. Um meiner Kundschafft  
einen Beweis meiner Anerkennung zu  
geben, verlose ich gratis am  
24. Dezember d. Js., abends 8 Uhr

Thorner Honigkuchen  
1 Gew. à 5 Mt., 1 Gew. à 4 Mt.,  
3 Gew. à 3 Mt., 6 Gew. à 2 Mt.  
Jeder Käufer erhält von heute ab bis  
24. Dezember abends 8 Uhr für jede  
Mark gekaufte Ware 1 Los umsonst.  
Auf jedes Los kann gewonnen werden.  
Die Gewinne werden bekannt gemacht  
und sofort zugesandt.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Pracht-  
volle Apfelsinen,  
Dhd. 60 und 80 Pfg., Wiederver-  
kaufen billigst, empfiehlt  
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Große Korbstühle  
und Puppenstühle empfiehlt billigst  
Emil Gerdel, Marienburg Wpr.,  
Schuhgasse 20.

Deutsch-China  
Markt 10 Pf. rot mit Aufdruck „5 Pf.“  
kaufe a 15 Mt. Aug. Törjes,  
Oldenburg i. Gr.

## J. Nowak's Konditorei

Breitestr. Nr. 23.

Breitestr. Nr. 23.

erlaubt sich hiermit die

### Eröffnung

der

## Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebnist anzugeben und bittet um gütigen Zu spruch.

## FRANZ GOEWE, THORN

Breitestrasse 25

(vorm. J. G. Adolph)  
gegr. 1809

Telephon No. 50

### Colonialwaren-, Delikatessen- u. Weinhandlung

empfiehlt zum Fest sein reichhaltiges Lager in

### Wild, Geflügel

sowie

### sämtl. Delikatessen für Küche u. Tafel.

Bestellungen auf Karpfen und andere Fische  
erbitte rechtzeitig.

## Lose

zur bevorstehenden I. Klasse 206.  
Lotterie sind noch zu haben.

Daußen, kgl. Lotterie-Einnehmer

## Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt:  
Victoria-Mehl,  
Kaiser-Mehl,  
Wallnüsse, franz. u. rum.  
Lambertnüsse,  
Pfeffernüsse (Dresdener),  
Thorner Honigkuchen,  
Baumbiscuits,  
Apfelsinen,  
Citronen

zu sehr billigen Preisen.

E. Willimezik,  
Leibnitzerstr. 31.

Lebende Spiegel- u. Schuppen-Karpfen,  
Allein-Verkauf aus der Karpfen-  
züchterei Birkenau, ca. 20 Jtr. Stelle  
zum Weihnachtsfest und Silvester  
Abend zum Verkauf, ohne vorherige  
Bestellung.

Belieblich sind gezüchtete Karpfen  
an Güte unübertroffen, und mit den  
hier vielfach in Handel kommenden  
Fluß-Karpfern gar nicht zu vergleichen.

Frischen Zander

vorrätig zu den Festtagen.

A. Kirmes, Elisabethstr.,  
Filiale Brückenstraße Nr. 20.

Steinauer Molkereibutter  
à Pfund 1,20 Mt.

Culmsee'er Süssrahmbutter

à Pfund 1,30 Mt., empfiehlt frisch

A. Kirmes, Elisabethstr.,  
Filiale Brückenstraße 20.

Wer schnell u. billigst Stellung finden  
will, verlange per Postkarte die  
Deutsche Vakanz-Post" i. Ehingen.

## Bier-Grosshandlung

## Richard Krüger,

THORN.

Fernsprecher 231.

Coppernicusstr. 7.

## General-Vertretung

der  
Aktien-Gesellschaft-Brauerei Ponarth, Königsberg i. Pr.,  
Aktien-Gesellschaft-Brauerei Reichelbräu Kulmbach i. B.,

Brauerei zum Spaten (Gabriel Sedelmayr) München

offeriert folgende Biere in:

Fässern, Bierfass-Automaten von 5 und 10 Ltr. Inhalt und Flaschen.

### In Bierfass-Automaten:

Königsberger Ponarth Märzenbier 5 Ltr. 2.— Mk.

Königsberger Ponarth Bayrischbier 5 Ltr. 2.— Mk.

Kulmbacher Reichelbräu Exportbier 5 Ltr. 2.50 Mk.

Münchener Spatenbräu Exportbier 5 Ltr. 2.50 Mk.

Lagerbier 5 Ltr. 1.50 Mk.

In Flaschen:

Königsberger Ponarth Märzenbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.

Königsberger Ponarth Bayrischbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.

Kulmbacher Reichelbräu Exportbier 18 Flaschen . . . . . 3.— Mk.

Münchener Spatenbräu Exportbier 18 Flaschen . . . . . 3.— Mk.

Porter (Barclay Perkins & Co., London) 10 Flaschen . . . . . 3.50 Mk.

Pale-Ale (Allsopp & Sons, London) 10 Flaschen . . . . . 4.50 Mk.

Grätzerbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.

Lagerbier 25 Flaschen . . . . . 2.— Mk.

## Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)

das Pfund 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—,

sowie gute

## Haushaltungs-Kaffee's

das Pfund 70, 80 und 90 Pfg.

## Thee

neuester Ernte, direkter Import,  
das Pfnd. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— und  
5.— Mt.

## Chocolade

aus eigener Fabrik,

in den verschiedensten Packungen, in prima Qualitäten  
zu billigsten Preisen.

Für den

## Weihnachtsbaum

### Tannenbaum-Mischung

zu 60 und 75 Pfg. das Pfund,  
sowie aus eigener Fabrik: Chocoladen, Fondants,  
Bonnbons, Praline's, Marzipan, Printen etc.

### Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes

Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
im direkten Verkehr mit den Konsumenten

in Thorn

nur Breitestraße Nr. 12.

Empfehle als passendes

### Weihnachtsgeschenk

#### Kaiser - Nähmaschine

mit Kugellagergestell und sämtlichen Neuerungen zu  
aussergewöhnlich billigen Preisen.

Paul Kruczowski,  
Schankhaus III, Fahrrad-, Nähmaschinen-Handlung u. Reparatur-Werkstatt.

Verein zur Unterstützung  
durch Arbeit.

Verkaufsstätte: Schillerstr. Nr. 4.

Reiche Auswahl an  
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken,  
Beinkleidern, Schenkelstiefeln, Hälften-  
arbeiten usw. vorrätig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Hälften-  
Strümpfen und Stoffarbeiten und dergl. werden  
gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Große Auswahl in:  
gekleid. Puppen, Puppenköpfen, Puppenkörpern,  
Schuhen, Strümpfen, Hüten,  
ferner:

Spielwaren und  
Festgeschenken

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Raphael Wolff,

Seglerstraße 25.

Selbstgemachten zarten Sauerholz,  
2 Pfund 15 Pfg., Btr. 6 Mt.,  
prächt. Plaumenmus, Pf. 30 Pfg.,  
5 Pfund 1.25 Pfg.,  
selbstgeknet. Plaumenmus, Pf. 35 Pfg.,  
selbstgeknet. saure Gurken, 3 St. 10 Pfg.,  
Preißelbeeren in Zucker, Pf. 35 Pfg.,  
eingemachte Melonen, Pf. 25 Pfg.,  
Senfgurken Pf. 35 Pfg. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

## Mohn

weiß und blau, diesjährige Ernte  
empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstraße,  
Filiale Brückenstraße 20.

freundl. möbl. Vorderzimmer  
sofort billig zu vermieten  
Coppernicusstraße 24.

N Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringen wir unsere  
Lieblingsspiele  
für Jung und Alt in empfehlende Erinnerung. Durch ihre künstlerische Ausarbeitung und solide Ausstattung, sowie ganz besonders durch die Gediegenheit ihres Inhaltes, haben sich diese Spiele in der deutschen Familie mit Recht eingebürgert.  
Reich illustrierter Katalog  
hierüber mit Altesten u. Gutachten aus allen Kreisen versendet  
grafis

der Spielverlag von Otto Mäser in Ravensburg.



Königsberger Ponarth Märzenbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.  
Königsberger Ponarth Bayrischbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.  
Kulmbacher Reichelbräu Exportbier 18 Flaschen . . . . . 3.— Mk.  
Münchener Spatenbräu Exportbier 18 Flaschen . . . . . 3.— Mk.  
Porter (Barclay Perkins & Co., London) 10 Flaschen . . . . . 3.50 Mk.  
Pale-Ale (Allsopp & Sons, London) 10 Flaschen . . . . . 4.50 Mk.  
Grätzerbier 30 Flaschen . . . . . 3.— Mk.  
Lagerbier 25 Flaschen . . . . . 2.— Mk.